

bewährte Sorgsamkeit des Interpretierens verlassen zu haben: das Interpretament des dialektischen „Umschlags“ wird zur Aussage, Bugenhagens Erklärung des Vulgatatextes „intellectus bonus“ durch „fides“ wird umgekehrt (189 f.), aus der auch ganz anders verstehbaren Wendung „nemo satis credere potest“ wird letzte Ungewißheit (183, 190) oder Bugenhagens fiducia-Begriff (207 Zl. 125) wird von der Analyse des Glaubensbegriffs ausgeschlossen. Dazu folgt die notwendige Orientierung der ebenso subtilen wie folgenreichen Beziehungen zwischen Hermeneutik und Rechtfertigung an Luther der von O. Bayer, dem am häufigsten in der Arbeit zitierten Lutherforscher der Gegenwart, behaupteten „Promissionstheologie“; war die textliche Schmalbasigkeit dieses Abschnitts nicht zu vermeiden, so die dieses herangezogenen Forschungsstandes sicher. Doch stellt sich der Verf. in der letzten Zusammenfassung und in einem Rückblick selbst genügend kritische Fragen. Die Bugenhagenforschung ist durch diese Arbeit nicht nur erheblich gefördert und erweitert, sondern auch angeregt, deren zugespitzte theologisch-hermeneutische Quintessenz weiter zu untersuchen.

Bonn

Gerhard Krause

Martin Brecht und Gerhard Schäfer (Hrsg.): Johannes Brenz, Werke: Schriftauslegungen, Teil 1: Homiliae vel Sermones nonnulli in Prophetam Daniele. Hrsg. von Martin Brecht, E. Willy Göltenboth und Gerhard Schäfer. Tübingen (J. C. B. Mohr) 1972. XVI, 133 S., kart. 29,50 DM, geb. 36,- DM.

Mit Brenzens Daniel-Homilien eröffnen die Herausgeber der Brenz-Ausgabe die Abteilung der Schriftauslegungen. Als erster Teil wird eine bisher ungedruckte, erst seit 1949 (vgl. S. VII, Anm. 2) bekanntgewordene Handschrift veröffentlicht, die E. W. Göltenboth im ältesten Kirchenbuch des württembergischen Dorfes Niederstetten entdeckte. Es handelt sich, wie Martin Brecht in der Einleitung nachweist, um eine Abschrift, die der erste Niederstettener evangelische Pfarrer, Georgius Grünewaldt, im März und April 1570 von einer (heute offenbar verlorenen) Vorlage gefertigt hat. Die Abschrift ist aus unbekanntem Gründen nicht vollendet worden; sie bricht mit dem 34. Sermon zu Dan. 10, 1–8 ab.

Diesen Vorgang der Überlieferung kann Brecht aus nicht wenigen Parallelen erklären; auf diese Weise ist z. B. auch der Epheserkommentar von Brenz aus dem Jahre 1526, den W. Köhler 1935 herausgegeben hat, überliefert (S. IX f.). Offensichtlich ist das praktische und theologische Interesse württembergischer Pfarrer an den Schriftauslegungen Brenzens über Jahrzehnte groß gewesen; dafür sprechen auch die zahlreichen Verweise auf gedruckte Schriftkommentare von Brenz, die sich deutlich als sekundär von einer Vorlage abheben.

Es ist zu begrüßen, daß die Herausgeber der Brenz-Ausgabe sich mit Vorrang den ungedruckten Schriftauslegungen zuwenden (vgl. Frühschriften, Teil 1, S. XI zu Ziff. 6). Vor welche Schwierigkeiten freilich die Herausgabe solcher Handschriften stellt, die, wie die gesamte Hallische Brenz-Überlieferung bis zum Interim von 1548, nur in Abschriften erhalten sind, wird exemplarisch an Brenzens Daniel-Homilien deutlich. Da der überlieferte Text außer den schon erwähnten zahlreiche weitere offene und verborgene Hinweise auf zeitgenössische Veröffentlichungen und Ereignisse enthält, ging Hanns Rückert (wie E. W. Göltenboth in ThLZ 76/1951, Sp. 756 mitteilt) zunächst von der im wesentlichen festzuhaltenden Authentie und Integrität des vorliegenden Textes aus und datierte die Daniel-Homilien daher in das letzte Lebensjahrzehnt Brenzens, genauer in die Jahre zwischen 1564 und 1568. Martin Brecht erkannte dann, daß zumindest eine so späte Datierung unmöglich ist. Während er jedoch in seiner Untersuchung „Die Chronologie von Brenzens Schriftauslegungen und Predigten“ noch die Jahre 1546 bis 1548 als mögliche Entstehungszeit der Daniel-Homilien annahm (BWKG 64/1964, S. 59 f.), aber schon damals „eine andere Einordnung“ für „möglich“ erachtete (ebd., S. 61), datiert er nunmehr aufgrund strengerer Kriterien für primäre und sekundäre Bestandteile des überlieferten Textes die Entstehung der Daniel-Homilien, d. h. des verlorenen Original-Manu-

skriptes, in Brenzens Frühzeit, „mit einiger Wahrscheinlichkeit auf das Jahr 1527“ (S. X–XIII).

Nun hat inzwischen ein Schüler Brechts und Mitarbeiter an der Brenz-Edition, Stefan Strohm, eine Dissertation vorgelegt, in der er zu erweisen sucht, daß 1. der überlieferte Text der Homilien weit über die klar erkennbaren späteren Zusätze hinaus interpoliert ist; 2. die Daniel-Homilien nach dem Augsburger Reichstag Ende 1530 oder Anfang 1531, aber noch vor dem berühmten Briefwechsel Brenzens mit Melancthon (und Luther) über die Rechtfertigungslehre, entstanden sein müssen. Durch diese weittragende Hypothese ist für das Verständnis, die Datierung und die Edition der Daniel-Homilien, aber auch der Überlieferungsgeschichte anderer Brenz-Texte, eine neue Situation entstanden. Die Untersuchung von Strohm über „Die fraglich gewordene Identität der Homilien zu Daniel von Johannes Brenz“ ist dementsprechend von den Herausgebern am Schluß von Teil 2 der Frühschriften vorgelegt worden (Tübingen 1974, S. 580–752).

Marburg

Theodor Mahlmann

David Gutiérrez, O.S.A.: *Los Agustinos desde el protestantismo hasta la restauración católica 1518–1648* (= *Historia de la Orden de San Agustín*, Vol. II). Rom (Institutum Historicum Ordinis Fratrum S. Augustini) 1971. XII, 322 S., kart.

Die „Geschichte des Ordens der Augustiner“, von der hier ein erster Band im Druck vorliegt, ist eine Gemeinschaftsarbeit von Historikern des genannten Ordens und wurde von dessen Generalkurie inauguriert. Das Werk ist auf drei Bände geplant. Der Druck hat mit dem zweiten Band begonnen, welcher die Jahre 1518–1648 umfaßt und im wesentlichen von David Gutiérrez bearbeitet wurde. Der Autor wirkt seit rund 40 Jahren als Professor für die Theologie und Geschichte des Augustinerordens an der internationalen theologischen Hochschule des Ordens in Rom (heute Teil der Lateran-Universität) und war lange Jahrzehnte Herausgeber der Zeitschrift „*Analecta Augustiniana*“. – Dieser zweite Band ist bereits in einer italienischen Übersetzung erschienen (Rom 1972), eine deutsche Übersetzung ist im Druck.

Im Vorwort wird das Werk als „Handbuch“ bezeichnet. Schon die vorgesehene Beschränkung auf drei Bände läßt erwarten, daß es sich nicht in erster Linie um neue Forschungsarbeit handelt, die bis ins einzelne mit Quellen- und Literaturbelegen versehen ist. Trotzdem bietet das Werk aber weithin mehr als nur eine Synthese dessen, was über die einzelnen Ordensprovinzen und -konvente durch andere Untersuchungen bereits erarbeitet ist. Vor allem aus den Archivalien des Generalarchivs der Augustiner in Rom ist reiches neues Material verwertet. Außerdem ist jedem Kapitel ein Verzeichnis der benützten gedruckten und ungedruckten Quellen und eine möglichst erschöpfende Bibliographie vorangestellt. Das beigegebene Namensverzeichnis macht den Band für die Historiker zu einem leicht verwendbaren Instrument.

Es ist das Bestreben des Verfassers, mit gleicher Sorgfalt sowohl die äußere Entwicklung und Geschichte des Ordens darzustellen, als auch über das religiös-geistliche Leben seiner Mitglieder und deren Wirksamkeit in Wissenschaft, Seelsorge und Heidenmission zu unterrichten. In neun Kapiteln handelt das Buch: über die Verluste des Ordens am Beginn der Neuzeit, vor allem infolge der Auswirkungen der Reformation; über seine Restauration im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wobei die Wirksamkeit der einzelnen Ordensgenerale eingehend zur Sprache kommt; über die Entfaltung der Ordensprovinzen und -kongregationen, auch über die Entstehung der Rekollekten- und Diskalzeatenbewegung; über das spirituelle Leben des Ordens und über hervorragende religiöse Persönlichkeiten unter den Augustinern; über die wissenschaftliche und literarische Tätigkeit der Ordensmitglieder und ihr Wirken auf dem Konzil von Trient; über die pastorale Tätigkeit der Augustiner, vor allem ihrer Bischöfe und Prediger; über die Missionstätigkeit der spanischen und portugiesischen Provinzen in Mittel- und Südamerika und im fernen Osten; schließlich über die